Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 16

Artikel: Scharfschützen oder Jäger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewicht der Protze	955	
Laffete	1470	
Geschützrohr	1695	
Ausrüstung ohne Munition	72	
Munition	495	= 4606 ℔.
Der 6 ℔:		
Gewicht der Protze	858	
Laffete	980	
Geschützrohr	865	
Ausrüstung ohne Munition	66	
Munition	395	= 3210 ℔.

So kommt auf ein Pferd, wenn 8 Pferde,
12 ℔ auf 576 ℔
6 ℔ = 535 ℔
offenbar keine Last.

Sind 6 Pferde vor dem 12 ℔ so macht die Last	768 ℔
Mit 3 aufgesessenen Kanonieren circa 4½ % mehr, also für 12 ℔ 75 ℔ mehr per Pferd	75 ℔
	843 ℔
Sind 4 Pferde vor dem 6 ℔ so macht die Last	802 ℔
Mit 3 aufgesessenen Kanonieren circa 4½ % mehr, also für 6 ℔ 125 ℔ mehr per Pferd	125 ℔
	927 ℔

Ich meine nun, dieß sei bei schwierigem Wege und bösem Terrain nicht zu viel verlangt.

In gewöhnlichem Leben, d. h. bei Zugpferden, rechnet man 15 à 20 Centner per Pferd. Ich weiß wohl, es bedarf für Kriegsfuhrwerke andere Bedingungen; ich halte aber dafür, daß 6 Pferde vor den 12 ℔ und 4 vor den 6 ℔ fast allen Bedürfnissen entsprechen.

Ist dieß der Fall, so behaupte ich fest, daß der Beweglichkeit unserer Batterien ein Hemmschuh abgenommen ist.

Noch einen andern triftigen Grund führe ich zur Beweisführung obiger Idee und zum Nutzen der Artillerie überhaupt an.

Nehmen wir zu den 12 ℔ Geschützen 6 und zu den 6 ℔ Geschützen nur 4 Pferde und verwenden wir die weggenommenen zu Reservepferden. So gut als der Grundsatz einer Reserve für die Soldaten festgestellt ist; aus den gleichen Gründen sollte eine Reserve von frischen Pferden existiren.

Würde dieser Idee Folge geleistet, dürfte der Gesundheitszustand der Batteriepferde in der Folge günstiger ausfallen. Die gedrückten, lahmen Pferde könnten besser geschont, geheilt werden.

Andere Armeen sind von der Vortrefflichkeit dieses Instituts überzeugt und führen alle ausländischen Artillerien Reservepferde mit.

Wenn nun einige obiger Ideen als unwesentlich erscheinen, so mögen andere der Beachtung werth sein. Der Zweck dieser Zeilen dient hauptsächlich, meinen Herren Kameraden die Frage über Beweglichkeit unserer Feldartillerie ins Gedächtniß zu rufen, die Herren Offiziere aufzufordern, diesem wichtigen Punkte ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

G. K.

Scharfschützen oder Jäger.

Die Artikel, betitelt: Beiträge und Bemerkungen über die Beiträge zur Beantwortung der Preisfrage über Organisation und Bewaffnung der Scharfschützen, in Nr. 1, 9 und 10 dieses Blattes, veranlassen mich zu einer Entgegnung; ich möchte aber zum voraus jene Herren Einsender ersuchen, dieselbe nicht als Kritik, sondern lediglich als Meinungsäußerung auf dem Wege der Disputation zu betrachten.

Den sehr gediegenen Artikel in Nr. 1 dieser Zeitung möchte ich allen meinen werthen Kameraden zu sorgfältigem Durchlesen empfehlen, denn einem Scharfschützenoffizier muß es ordentlich wohl thun, einmal etwas Technisches über seine Waffe zu Gesicht zu bekommen.

Die ausgedehnten Versuche mit der Jägergewehrkugel sind von höchstem Interesse und ich möchte hier gleich beifügen, daß der Feldschützenverein des Kantons Zürich vor einigen Jahren, durch eine Kommission aus Scharfschützenoffizieren und aus anerkannt guten Schützen bestehend, ähnliche Versuche ausführen ließ, welche ein sehr erfreuliches Resultat lieferten. Der Rapport dieser Kommission wurde damals der hohen Militärdirektion mitgetheilt und die Bedenken gegen eine Petition für sofortige Einführung der Fogliardi-Kugel waren einzig die, daß es unklug sein möchte, ein System schon wieder ändern zu wollen, das sich als gut erwiesen und ja kaum durchgehends eingeführt sei. Jene Versuche wurden aber bloß mit der gefetteten Kugel, ohne Plätzli, gemacht, und Schreiber dieß weiß aus Erfahrung, daß das Fett der so präperirten Munition nach 2 bis 3 Jahren hart wird und verbröckelt, indem die leichten flüssigen Bestandtheile der Fettmasse nach und nach verdunsten; dieses hart gewordene Fett wird überdieß den an dasselbe gestellten Anforderungen nicht mehr entsprechen. Ein anderer Uebelstand ist der, daß das Blei bei der unmittelbaren Berührung mit dem Eisen des Laufes, die Züge sehr bald abnützen muß, und um so mehr, je schneller man schießt, indem der Rückstand um so härter wird und die Reibung vermehrt.

Die Jägergewehrkugel ist also nur dann als eine Verbesserung zu betrachten, wenn dieselbe, wie die jetzige Ordonnanzkugel, mit gefettetem Kugelfutter geladen wird.

Was die Ausbohrung der Stutzer anbelangt, so bin ich mit dem Herrn Einsender ganz einverstanden; ich denke aber jene Proposition sei nicht ernsthaft gemeint, sie würde von völliger Unkenntniß der Waffe zeugen, und jedenfalls gehört sie zu jenen Schlagwörtern, deren sich gewissen Theorien zu lieb (Kalibereinheit), Nicht-Sachverständige zu bedienen belieben.

Der Bemerkung dagegen, Seite 5 Lit. 3, daß die Jägergewehrkugel sich leichter fortbewege, weil sie sich leichter lade, kann ich nicht beistimmen, sondern bin vom Gegentheil überzeugt. Unsere Ordonnanzkugel behält ihren Normalzustand bei, einmal beim Laden

in die Züge gepreßt, bewegt sie sich verhältnißmäßig leicht fort, und das sich entwickelnde Gas hat also wenig mehr als das Trägheitsvermögen der Kugel zu überwinden. Anders mit der Jägergewehrkugel, diese ladet sich allerdings leichter, im Augenblick der Explosion tritt aber die Stauchung ein, diese Stauchung tritt ein, noch ehe die Kugel Zeit hat, sich fortzubewegen, dabei preßt dieselbe sich fest in die Züge hinein und leistet offenbar vermehrten Widerstand. Dessenungeachtet glaube ich, daß eine kleine Erweiterung des Zündkanals effektuirt werden könnte, oder wenn wirklich der Hahn jedesmal zurückgeworfen würde, so sollte die in Nr. 10 dieser Zeitung vorgeschlagene Aenderung in der Bohrung angenommen werden.

Ich komme nun auf den Vorschlag des Herrn Einsenders in Nr. 1 dieser Zeitung zu sprechen, nämlich die Bildung von Schützenbataillonen, gegen welche Maßregel sich auch der Herr Verfasser in Nr. 9 entschieden ausspricht.

Die Frage ist einfach die: Sollen wir Scharfschützen bleiben oder in Jäger umgewandelt werden?

Die Aufgabe der Scharfschützen ist das scharfe, d. h. genaue Schießen, und zwar nicht immer aus Verstecken, wo die Verwendung mannigfaltig ist, sondern auch z. B. an offenen Flußufern, zur Verhinderung des Schlagens einer Brücke oder des Ueberganges über eine Brücke oder durch den Fluß selbst. Bei solchen Vertheidigungen können die Schützen gar leicht in den Fall kommen, selbst das Bajonett zu gebrauchen. Die Scharfschützen können vortrefflich zur Wegnahme von Batterien verwendet werden, sie würden auf weitere Distanzen eine gute Zahl der Bedienungsmannschaft wegschießen, auf den Rest mit dem Bajonett losgehen.

Einige dieser Aufgaben haben die alten Schützen glänzend erfüllt, sollten die jetzigen, praktischer ausgebildeten und bewaffneten Schützen nicht mehr leisten können?

Die Scharfschützen sind eine Nationalwaffe, eigen unserm Terrain, unserer Milizeinrichtung; sie sind eine Art leichter Artillerie; ihre Instruktion soll vornehmlich auf Jägerdienst, Bajonettfechten und Schießen gerichtet sein.

Wo kommt im Gefecht eine Schützenkompagnie, die auf dem äußersten Flügel postirt, stets durch Gebüsch und über Gräben zu marschiren hat, je dazu auch nur eine Idee von Kompagnieschule zu treiben?

Es muß allerdings zugegeben werden, daß eine Kompagnie allein, eine zu schwache taktische Einheit bildet. Oft ist der Hauptmann seiner Aufgabe nicht gewachsen und die Verbindung mit der Brigade, welcher sie zugetheilt ist, kann zu wenig unterhalten werden.

Diesem Uebelstande ist leicht und auf vortheilhafte Weise abzuhelfen. Ich gehe noch weiter als der Herr Verfasser in Nr. 9, welcher 6 bis 9 Kompagnien unter das Kommando eines Oberstlieuteants stellen will, und beantrage, bloß 2 Kompagnien unter das Kommando eines Majors zu stellen, dem ein Adjutant beigegeben wäre. Diese Majors, aus Scharfschützenoffizieren gezogen und in speziellen Kursen weiter ausgebildet, gehörten zum Brigadestab, sie wären beritten und somit in den Stand gesetzt, sich stets von den Bewegungen und den Aufgaben der Brigade zu unterrichten und die unter ihrem Befehle stehenden Kompagnien aufs vortheilhafteste zu benützen. Es versteht sich von selbst, daß diese beiden Kompagnien im Gefechte nicht immer zusammen zu wirken hätten, sondern wie bis anhin, je nach Umständen einzeln verwendet oder detaschirt werden könnten; ebenso ist nicht nothwendig, daß die beiden Kompagnien die Wiederholungskurse zusammen zu bestehen haben. Die Majors und Adjutanten würden in Schulen oder zu Wiederholungskursen kommandirt, je nach Gutfinden.

Bei Truppenzusammenzügen ist die Verwendung der Scharfschützen eine undankbare, ihre vereinzelten blinden Schüsse können nicht den geringsten Eindruck hervorbringen. Bei Paraden vollends ist mit den Schützenkompagnien nichts anzufangen. Bei Wiederholungskursen haben sie immer mit dem „langweiligen" Schießen zu thun, und die Zahl ist zu gering, als daß man Bataillonsschule treiben könnte.

Dieß die Gründe, warum sich die höhern, in auswärtigen Armeen gestandenen Offiziere, nie mit unserm Korps sich befreunden können; sie möchten Chasseurs de Vincennes, Kaiserjäger oder Bersaglieri aus uns machen, damit wir auch zu Manövern tauglich würden.

Lasse man uns scharfe Schützen bleiben, bis wir einmal Gelegenheit haben in einem Kampfe zu zeigen, ob wir unsern Anforderungen entsprechen; diese Probe abzulegen ist der heißeste Wunsch, wenn auch unfromme, eines jeden wahren Schützen. Fällt die Probe schlecht aus, dann schaffe man vorerst den Stutzer ab, bewaffne die Jäger der Infanterie mit gewöhnlichem Gewehre, formire die Scharfschützenkompagnien in Bataillone, bewaffne diese mit dem Jägergewehre, und lehre uns das Schießen aufs Kommando.

Mit Abschaffung der Scharfschützen und des Stutzers — denn dieser eignet sich nicht für die Bataillonsschule und die Bataillonsschule paßt nicht zum Stutzer — würde das schweizerische Schützenwesen den ersten empfindlichen Stoß erleiden, das Feldschützenwesen in der Geburt erstickt. Diese Waffenübung, wofür der Privatmann alljährlich eine bedeutende Summe opfert, und um die wir von den größten Militärstaaten beneidet werden, leichtsinnig verkennen, ist gefährlich Spiel und raubte unserer Armee das so nothwendige prestige!

Der Verfasser eines Artikels in Nr. 11 will ebenfalls mit den Scharfschützen (welche ihre Existenz nur noch der Volkssympathie verdanken) abfahren; er muß jedenfalls ein alter Soldat sein, um sagen zu können, die Scharfschützen seien, als zu schwerfällig, nicht einmal für Tirailleurs brauchbar. Dieses mag sich auf die Alten beziehen, denn Hr. Oberst Fogliardi hat dafür gesorgt, daß der jetzige Schütze in Bezug auf Beweglichkeit Niemanden nachsteht. Der alte Soldat sagt weiter: „Scharfschützen treffen nur

dann, wenn sie ruhigen Blutes, in sicherm Versteck, auf bekannte Distanzen feuern können", dagegen scheint er zu glauben, daß Whitworths oder irgend Jemandes verbesserte Flinte, in der Hand eines bloßen Infanteristen, selbst ohne jene günstigen Faktoren, auf alle Fälle todt schieße. Ich muß ferner die gegentheilige Ansicht aussprechen, daß Scharfschützen, (d. h. mehr im Schießen als im Manövriren geübte Infanteristen), hinter „Busch und Stein", mit wenigen wohlgezielten Schüssen, eher einen Feind aufhalten können, als ein über dessen Kopf hinweg kommandirtes Bataillonsfeuer aus der weittragendsten Flinte.

Ein Scharfschützen-Offizier.

Die Whitworth- und Armstrongkanone.

(Auszug aus der Times vom 4. April.)

In Folge der interessanten Versuche, welche jüngst mit der Whitworthkanone zu Southport stattgefunden haben, wurde eine mit dem größten Fleiß bearbeitete Tabelle aufgestellt, die eine genaue Uebersicht der mit den Piecen sämmtlicher 3 Kaliber, 3, 12 und 80 ℔ auf verschiedene Elevationsgrade erreichten Resultate zeigt.

Diese Resultate sind so außerordentlich, sowohl in Hinsicht der Schußweite als der Richtigkeit des Treffens, daß wir diese Tabelle in extenso unsern Lesern mittheilen, damit sie selbst daraus erkennen mögen, daß die in derselben enthaltenen Ergebnisse bei weitem unser erstes Urtheil über die Wichtigkeit der Whitworthkanone überflügeln.

Zusammenstellung der Versuche, welche mit der gezogenen Whitworthkanone zu Southport angestellt worden, mit Angabe der Schußweite und der mittlern Seitenabweichung aller auf die verschiedenen Distanzen abgegebenen Schüsse.

				Schußweite.		Längenabweichung.		Seitenabweichung.	
Februar.	Kaliber.	Elevationsgrad.	Zahl der Schüsse.	Yards.	Metres.	Yards.	Metres.	Yards.	Metres.
22	3	3	10	1,579	1,444	12	11	0,52	0,48
15	—	10	5	4,174	3,817	27	25	1,17	1,07
16	—	—	—	4,190	3,831	87	80	5,05	5,03
23	—	—	10	3,842	3,513	48	44	3,23	2,95
15	—	20	4	6,793	6,211	58	53	4,83	4,42
16	—	—	—	6,960	6,364	69	63	8,58	7,85
22	—	—	5	6,647	6,078	109	100	7,40	6,77
22	—	—	4	6,421	5,871	94	86	4,25	3,89
23	—	—	11	6,663	6,093	33	30	3,83	3,50
15	—	35	4	9,015	8,243	96	88	10,92	9,99
16	—	—	5	9,580	8,760	81	74	19,33	7,68
22	12	2	—	1,247	1,140	24	22	0,85	0,78
16	—	5	—	2,324	2,125	11	10	1,57	1,44
22	—	—	10	2,336	2,136	16	15	1,08	0,98
23	—	—	—	2,219	2,029	22	20	2,09	1,91
21	—	7	4	3,049	2,788	17	16	0,50	0,46
21	—	—	—	3,098	2,833	9	8	0,54	0,49
16	—	10	5	4,027	3,682	50	46	3,31	3,03
23	—	—	10	3,774	3,451	37	34	3,10	2,83
15	80	5	2	3,575	2,355	36	33	2,33	2,13
—	—	—	—	2,574	2,354	30	27	1,66	1,52
23	—	7	4	3,493	3,194	8	7	0,58	0,53
16	—	10	2	4,700	4,298	30	27	0,50	0,46
22	—	—	4	4,409	4,022	50	46	5,17	4,72

Wir erinnern hiebei, daß alle diese Versuche, von Anfang an bis zum Schlusse von Dilletanten geleitet wurden, und daß solche ohne den geringsten Unfall noch Aufenthalt, bei konträrstem Wind und andern athmosphärischen Einflüssen stattfanden.

Da diese Erfolge sowohl das Interesse der Ingenieure und der ausgezeichnetsten Artilleristen Europas, sowie auch dasjenige der zahlreichen Verehrer des Armstrongsystems in hohem Grade gesteigert zu haben scheinen, so glauben wir den verehrlichen Lesern mit nochmaliger Besprechung dieses Systems gefällig zu sein. Seitdem wir über die ersten Erfolge der Whitworthkanone berichteten, hat deren Erfinder die Solidität der wissenschaftlichen Prinzipien, nach welchen dessen Kanone konstruirt ist neuerdings durch die jüngsten Versuche erprobt und die Regelmäßigkeit der Schußweite und Treffsicherheit erhöht.

Indem Herr Sidney Herbert dem Parlament die Mittheilung gemacht, daß die Whitworthkanone in Bezug der Schußweite die Armstrongkanone übertreffe, und derselben so viel sich aus den jüngst stattgefundenen Versuchen erkennen lasse, bezüglich der Treffsicherheit beinahe gleichkomme, — hat sich die Regierung veranlaßt gefunden, die nöthigen Vorkehrungen zu thun, um in Schaeburineß mit beiden Systemen vergleichende Versuche anzustellen. Diese